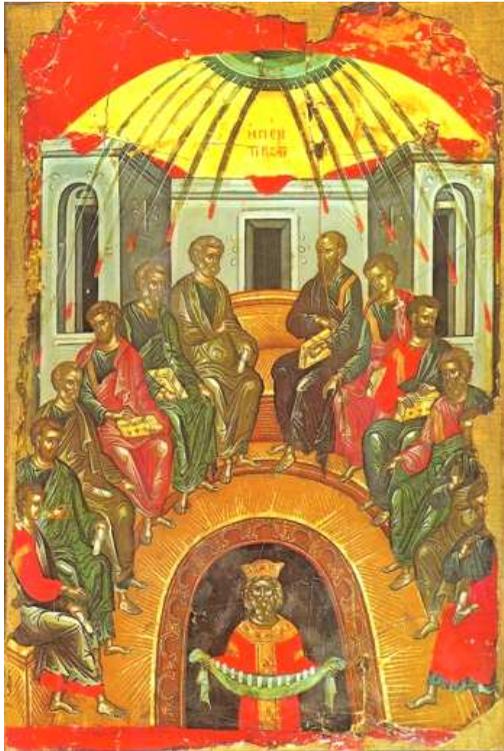


St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Mai 2010



**Pfingsten feiern wir und die Ankunft des Geistes
und den Tag der Verheißung und der Hoffnung Erfüllung.
Und wie groß das Geheimnis. Wie groß und heilig.**

Drum rufen wir Dir zu:

Bildner des Alls, Herr, Ehre sei Dir.

Stichiron aus der Großen Vesper von Pfingsten

Inhalt

| | |
|---|--------------|
| Osterbotschaft des Ökumenischen Patriarchen im Jahr 2010 | S. 3 |
| Quelle: www.orthodoxie.net | |
| Gottesdienste in München | S. 5 |
| Osterbotschaft S.E. unseres Metropoliten Augoustinos | S. 6 |
| Quelle: www.orthodoxie.net | |
| Der Sonntag der Samariterin | S. 8 |
| Quelle: http://www.orthodoxengland.org.uk/sermsosw.htm | |
| Der Sonntag des Blindgeborenen | S. 10 |
| Quelle: http://www.orthodoxengland.org.uk/sermsosw.htm | |
| Christi Himmelfahrt: Die Freude der Engel | S. 12 |
| Autor: Hl. Johannes Chrysostomos | |
| Sonntag der Väter des 1. Ökum. Konzils | S. 14 |
| Autor: S.E. Metropolit Anthony von Sourouz + | |
| Das Hl. Pfingstfest | S. 16 |
| Quelle: Die Orthodoxe Spiritualität der Osterzeit | |
| Der Sonntag Aller Heiligen | S. 18 |
| Quelle: http://www.goarch.org | |
| Zum Gedenken der Hll. Kyrill und Method | S. 20 |
| Quelle: www.deutsch-orthodox.de | |
| Hl. Großmartyrerin Irene / Hl. Beatus / Hl. Maximinus | S. 21 |
| Autor: www.orthodoxe-kirche.de/Literatur/Heiligenleben | |
| Heiligen- und Festkalender für den Monat Mai | S. 24 |
| Lesungen für den Monat Mai | S. 26 |
| Spendenbitte für den St.Andreas-Boten | S. 27 |

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:

P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland,
 Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
 Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Auflage 300.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:

G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
 email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de;

Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net; homepage: www.salvator-kirche.de

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr an:

Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropolie v. Deutschland, Kto.: 901117036,
 Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,

EU: SWIFT Code (BIC): SSKMDEMXXX (München),

IBAN: DE56 7015 0000 0901 1170 36; korrigierte IBAN!

Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2010“

(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

**Osterbotschaft des Ökum. Patriarchen Bartholomaios,
durch Gottes Erbarmen Erzbischof von Konstantinopel, dem
Neuen Rom, und Ökumenischer Patriarch
allen Volk der Kirche Gnade, Friede und Erbarmen
von Christus, dem in Herrlichkeit auferstandenen Erlöser**



Brüder, im Herrn geliebte Kinder,
Christus ist auferstanden!
Als Tag der Freude und des Lichts ist uns auch heute wieder der Ostertag aufgegangen – ein Tag, der Freude, Trost, Jubel und die unerschütterliche Hoffnung auf das Leben unter allen Gläubigen verbreitet, auch

wenn die vielfältige Krise mit all ihren bekannten bitteren Konsequenzen für das alltägliche Leben der Menschheit wie eine schwere Last über der Welt lastet.

Christus, der Gottmensch, ist aus dem Grab auferstanden, und mit ihm zugleich auch der Mensch! Die Übermacht des Todes ist Vergangenheit. Hoffnungslosigkeit und Gefangenschaft im Hades sind unwiederbringlich vergangen. Denn der allein Starke, der Spender des Lebens hat, nachdem er freiwillig durch seine Fleischwerdung das Elend unserer Natur und seinen Gipfel, den Tod, auf sich genommen hatte, schon jetzt „den Hades getötet durch den Strahl seiner Gottheit“ und dem Menschen „Leben in Fülle“ (vgl. Joh 10,10) geschenkt.

Diese „Fülle“ des Lebens, die der Auferstandene uns geschenkt hat, verleugnet und diffamiert der Teufel, obwohl er schon geschwächt und vollkommen machtlos und lächerlich geworden ist, unablässig – und das mit jener Unerbittlichkeit, die schon sein Name „diabolos“ – „Verleumder“ verrät.

Er verleumdet sie, indem er sich die in unserem Inneren übrig gebliebenen „alten Schlacken“ unseres Hangs zur Sünde zunutze macht, einen Hang, den er stets entsprechend ausnützt, um uns in der Falle entweder der tätigen Sünde oder der Irrlehre zu fangen. Der Hochmut ist eine Frucht jener „Schlacken“, und beide zusammen ergeben ein abstoßendes Paar, das unsere Beziehungen zu uns selbst, zu anderen, zu Gott und zur ganzen Schöpfung in Unordnung bringt. Es ist darum unbedingt notwendig, uns von jenen Schlacken in aller Achtsamkeit und Sorge zu reinigen, damit das lebensschaffende Licht des auferstandenen Christus unseren Geist, unsere Seele und unseren Leib unbehindert erleuchte, die Finsternis des Hochmuts vertreibe und die „Fülle“ des Lebens sich in die ganze Welt ergieße. Das

kann weder durch die Philosophie, noch durch die Wissenschaft, weder durch die Kunst, noch durch die Technik, noch durch irgendeine Ideologie erreicht werden, sondern einzig und allein durch den im sakramentalen kirchlichen Leben und im mühevollen systematischen geistlichen Kampf zum Ausdruck gekommenen Glauben an den bis zu Leiden, Kreuz, Grab und den Wohnungen des Hades hinabgestiegenen und von den Toten auferstandenen Gottmenschen Jesus Christus.

Die Kirche als Leib Christi erlebt ununterbrochen und ewig das Wunder der Auferstehung und gibt uns durch ihre heiligen Sakramente, ihre Theologie und ihre Lehre vom tätigen Leben die Möglichkeit, an diesem Wunder teilzunehmen, teilzuhaben am Sieg über den Tod, lichtförmige Kinder der Auferstehung und wahrhaft „Teilhaber der göttlichen Natur“ (2 Petr 1,4) zu werden, wie es mit den Heiligen geschehen ist und geschieht.

Die in der Tiefe unseres Herzens erwachsene giftige und dornige Pflanze der Leidenschaften, die von den Schlacken des „alten Menschen“ (Eph 4,22) in uns genährt wird, muss unbedingt so schnell wie möglich in Christus, durch Christus und um Christi willen und um seiner uns umgebenden lebendigen Abbilder, d. h. um unserer Mitmenschen willen in einen Strauß der Tugenden, der Heiligung und der Gerechtigkeit verwandelt werden. So singt auch der heilige Dichter der Hymnen ganz aktuell: „Anlegend das Gewand der Gerechtigkeit, das da strahlt heller als Schnee, lasset uns jubeln am Tage der Auferstehung, an dem Christus, gleich einer Sonne der Gerechtigkeit vom Tod sich erhebend, uns alle durch Unverweslichkeit erleuchtet hat.“ Das weiße Gewand der Gerechtigkeit ist uns symbolisch in der heiligen Taufe gegeben worden; und darum sind wir berufen, es von neuem zu reinigen: durch beständige Umkehr, durch Freude bringende Tränen, durch das unaufhörliche Gebet, durch die Beschränkung der Begierden, durch die Geduld im Ertragen der Widrigkeiten des Lebens und durch den unermüdlichen Versuch, alle Gebote Gottes und vor allem das Hauptgebot der Liebe zu befolgen. Auf diese Weise nehmen wir an der Selbstentäußerung des Gottmenschen am Kreuz teil, und der österliche Jubel, das strahlende Licht der Auferstehung und die Erlösung ergreifen nun Platz in unserem Leben und in der uns umgebenden Welt.

Indem wir Euch dieses von dem stets der Prüfung des Karfreitags ausgesetzten, aber immer auch des Lichtes und der Freude bringenden Erfahrung der Auferstehung teilhaftigen Sitz unseres Patriarchats, dem Phanar, aus Anlass dieses Festes schreiben und dadurch die Liebe der Mutterkirche übermitteln, erbitten wir für Euch aus ganzem Herzen jegliche heilsame Gabe und österlichen Segen vom Urheber des Lebens, der von den Toten auferstanden ist.

Ostern 2010

+ Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel

Euer aller inständiger Fürbitter bei Christus, dem Auferstandenen





Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche (Verklärung des Erlösers) zu München auch in deutscher Sprache gefeiert;
jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch,
und am Samstagabend vor dem 3. Sonntag in deutsch.

Am 2. Mai wird die Göttliche Liturgie von 9.30–10.15 Uhr vom ZDF übertragen!

12. – 16. Mai 2. Ökumenischer Kirchentag in München!

15. Mai 2010, Samstag, 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)

19. Juni 2010, Samstag, 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)

An anderen Sonntagen um 8.30 Uhr Orthros und um ca. 9.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache (s. jeweils aktuelles Programm).

An allen **Sonntagen** können Sie in München auch
um **9.00 h Orthros** und **ca. 10 h Göttliche Liturgie** in griechisch mitfeiern
in der **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131.**

Gottesdienste auch in Regensburg, Lindau, Friedrichshafen und Kolbermoor.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel.: 22 80 76 76, Fax: 24 24 36 60
P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 0152-02390312, e-mail: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Büroöffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9.00 – 12.00

Pfarrbüro Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82

Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,

***Andreas-Bote* im internet: www.andreasbote.de.**

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

P. Peter Klitsch.....Gemeindeleitung Tel. 089-22 80 76 76

Paul DörrChorleitung Tel. 089-95 57 98

Gerhard Wolf.....Öffentlichkeitsarbeit..... Tel. 08095-1217

Osterbotschaft des Metropoliten Augoustinos von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa

Liebe orthodoxe Christen in Deutschland!

Heute ist Ostern: ein Fest voller Licht und Leben! Der Tod ist zertreten und der Teufel ist entmachtet – singen wir wieder und wieder. Und dennoch: Diese freudige Botschaft unserer Kirche erscheint uns zugleich merkwürdig. Denn rings um uns herrschen vielmehr Finsternis und Tod, während die Anlässe zur Freude eher selten sind. In der Tat: Wenn wir auf dem Boden der Tatsachen bleiben, dann werden wir feststellen, dass die Menschheit den Eindruck vermittelt, ziellos zu sein, und dass wir den Verstand verloren zu haben scheinen. Wie passt unsere Osterfreude mit der tiefen Enttäuschung unserer Zeit zusammen? Und was noch wichtiger ist: Was ist die Wurzel des Übels und wie kann man sie ausreißen?



Viele haben versucht, die Ursachen der Krise mit wissenschaftlichen oder anderen Methoden zu analysieren. Doch nur wenige haben verstanden, dass der Kern des Problems vor allem spiritueller und moralischer Natur ist. Es geht, um es anders zu sagen, nicht in erster Linie um Wirtschaft oder Politik. Hinter all dem verbirgt sich vor allem eines: Der Mensch hat seine Seele, den Sinn seines Lebens, verloren. Was haben wir davon, dass wir die Entfernungen mit den modernen Mitteln der Mobilität verringern können? Dass wir die technologischen Erfolge auf die Spitze treiben und uns weltweit vernetzen können? Vielleicht haben wir uns niemals zuvor so weit voneinander entfernt. Die menschlichen Beziehungen haben sich nicht nur nicht verbessert, sondern lösen sich schon bei der ersten Schwierigkeit auf. Wir scheinen beziehungsunfähig geworden zu sein, und unsere Sprache wird immer mehr zu sprachlosen Schreien.

Wir haben unseren Geist vergessen und kümmern uns vor allem um unser Wohlergehen. Im Grunde haben wir Gott aus unserem Leben verbannt, so dass jetzt das Gesetz des Dschungels unter uns herrscht: Der Stärkere setzt sich durch, und das Böse ist entfesselt. „Ohne Gott ist alles erlaubt“ lautet ein bekanntes Wort von Dostojewski. Wir haben die Kraft unseres Glaubens verloren oder vielmehr uns der Selbsttäuschung hingegen, wir könnten alles allein schaffen und auf Gott verzichten. Und wir haben nichts anderes davon als Ungerechtigkeit, physische und seelische Gewalt, Einsamkeit und existentielles Versagen.

So sieht leider die Wirklichkeit aus. Aber wir Menschen sind keine Aktien an der Börse; wir sind auch keine Daten im Speicher eines modernen elektronischen Rechners. Wir sind keine Konsumgüter mit Verfallsdatum, die irgendwann einmal wiederverwertet werden sollen. Schon lange gibt es den Versuch einiger, den Glauben aus unseren Herzen zu entfernen und uns zu überzeugen, dass es darum gehe, sich so gut wie möglich einzurichten, und zwar unabhängig von dem, was um uns herum geschieht; Hauptsache es gehe uns gut. Diese gottlose Logik ist es, die den Menschen zerstört, und das heißt auch die Familien, Verwandtschaftsbeziehungen, Freundschaften und ganze Gesellschaften. Diejenigen, die Christus gekreuzigt haben und noch immer kreuzigen, kreuzigen letztlich den Menschen. Oder wie es ein anderer großer russischer Schriftsteller sagen würde: Erst hat man aus den Menschen Teufel gemacht, und jetzt verlangt man von ihnen, wie Engel zu handeln!

Gerade darum ist die von Hoffnung erfüllte Stimme der Kirche unersetzbar. Unentwegt und unermüdlich verkündet sie – überall und immer – die Wahrheit: daß wir alle Personen mit einzigartigen Charismen und mit Verantwortung sind. Denn wir sind nicht zufällig entstanden, sondern von Gott erschaffen. Unser Ende ist nicht das Todesdatum auf unserem Grabstein. Wir weigern uns, uns zu biologischen Wesen degradieren zu lassen, die sich irgendwann wieder in ihre Bestandteile auflösen. Wir leben zwar in der Zeit, aber indem wir sie heiligen, überwinden wir sie auch. Unser Blick sprengt die raumzeitlichen Fesseln und öffnet sich für die Unendlichkeit der göttlichen Liebe.

Die Liebe Gottes, sie ist das wirklich Unfassbare! Kaum vermag unser Geist zu begreifen, dass Gott Mensch wird, dass er an all unseren Nöten Anteil nimmt und sich all unserer Ängste annimmt. Ja, er nimmt auch das Kreuz an, weil er wirklich mit uns leidet. Er ist selbst ohne Sünde und nimmt die Last unserer Sünden auf sich, er verzeiht uns und schenkt uns die Wiedergeburt. Schließlich triumphiert er über den Tod, um uns zu zeigen, dass auch unserem Kreuz stets die Auferstehung folgt. Darum verehren wir, die wir auf den Namen Christi getauft sind, das furchterregende Mysterium seiner gekreuzigten und auferstandenen Liebe, denn wir empfinden, wie schön es ist, ihm nahe zu sein!

Ich wünsche uns allen von ganzem Herzen, dass wir uns stets erneuern im Glauben an den auferstandenen Christus und uns über seine Anwesenheit in unserem Leben freuen. Nur das gibt uns die Sicherheit, dass wir unsere Hoffnung und unsere Menschlichkeit nicht verlieren! Christus ist auferstanden! 

In väterlicher Liebe

Bonn, Ostern 2010

† Metropolit Augustinos von Deutschland, Exarch von Zentraleuropa

Der Sonntag der Samariterin am 2. Mai

Im heutigen Evangelium sehen wir ganz klar, wie unser Herr Jesus Christus in Seiner Person die beiden Naturen, die menschliche und die göttliche, verbindet.

Einerseits sehen wir, dass Er als Mensch, wie wir alle, müde, durstig und hungrig ist. Das Evangelium erzählt z.B., dass zur 6. Stunde, als der Mittag gekommen war, Seine Jünger Ihn verließen, um in der Stadt Essen zu holen und dass Christus durstig war und die samaritanische Frau um Wasser bat.

Andererseits sehen wir, dass Er auch göttlich ist. Da Er als Gott in der Ewigkeit lebt, kennt Er Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft von allen und von allem. So weiß Er als Gott, dass die Samariterin bereits fünfmal verheiratet war und dass sie zurzeit mit einem weiteren Mann in Sünde lebt. Er sagt ihr auch, dass Er ihr „lebendiges Wasser“ aus einer „ewigen Quelle“ geben könne und Er sagt den Jüngern, dass Seine Speise sei, den Willen Dessen zu tun, Der Ihn gesandt hat.

Als Mensch ist Christus Jude und Seine Jünger sind daher erstaunt, Ihn nicht nur mit einer Frau reden zu sehen, sondern sogar mit einer Samariterin. Ein Jude würde nie mit einem Samariter, geschweige denn einer Samariterin sprechen, denn – wie der Apostel Johannes in seinem Evangelium sagt – „die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern“ (Joh 4,9c).

Als Gott aber zögert Christus nicht mit jemandem zu reden der Ihn als Messias akzeptieren kann, denn die Berufung Christi ist universal. „Das Heil kommt von den Juden“, aber das Heil ist nur für die, die Christus anerkennen und nur wenige der Juden taten das.

Gewiss, aus Sicht der Juden waren die Samariter Häretiker, die mit Heiden Mischehen eingegangen waren; sie weigerten sich die Bedeutung Jerusalems und großer Teile des Alten Testaments, einschließlich der Propheten, anzuerkennen; sie hatten heidnische Götzenanbetung und Altes Testament vermischt.

Andererseits hatten die Juden Christus abgelehnt. Die Juden hatten die Wahrheiten und Offenbarungen des Alten Testaments in Legalismus verwandelt. Sie hatten abgelehnt, dass Christus – als Mensch ein Jude – als Gott für das Heil aller Völker gekommen sein könnte. Denn die Juden befolgten den Buchstaben des



Gesetzes, hatten aber den Geist des Gesetzes vergessen. Und ohne den Geist konnten sie Christus nicht erkennen.

Die Samariter lehnten den Buchstaben des Gesetzes ab, aber wenigstens einige von ihnen bestanden nicht eigensinnig auf ihren Irrtümern sondern waren seinem Geist gegenüber offen, denn sie waren offen für Christus, dem Wort Gottes, der Quelle des Gesetzes. Während die Juden Christus ablehnten, baten die Samariter Jesus zu bleiben und Er blieb zwei Tage und viele glaubten an Ihn. Unser Herr sagte bei Seiner Rückkehr von Samaria nach Judä: „*Ein Prophet wird in seiner eigenen Heimat nicht geehrt*“ (Joh 4,44b).

Warum gedenkt die Kirche der Samariterin heute? Weil heute der erste Sonntag nach Mitt-Pfingsten ist, dem Fest auf halbem Wege zwischen Ostern und Pfingsten. Zu Ostern werden die großen Wahrheiten der Kirche offenbart – dass Christus sowohl Gott als auch Mensch ist, dass Er gekreuzigt wurde und von den Toten auferstanden ist. Diese Wahrheiten könnten als recht abstrakt empfunden werden, bis wir an Pfingsten ihre innere Bedeutung verstehen, ihre Verflechtungen mit unserem täglichen Leben. Durch die Herabkunft des Heiligen Geistes werden diese Wahrheiten lebendig und wir verehren Christus im Geist und in der Wahrheit. Deshalb verkündet uns die Kirche, dass „die Stunde kommt ... zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4,23).

Deshalb währt die Welt bis heute, deshalb hat sie noch nicht geendet. Die Welt kann nicht enden bis das Evangelium Christi im Geist und in der Wahrheit d.h. auf rechthgläubige Weise, gepredigt worden ist, in allen Landen, in der ganzen Welt. Denn solange es neue Samariter gibt, neue Völker, neue Stämme um die Wahrheit zu hören, solange es Leute gibt, die möglicherweise bekehrt werden können, muss die Welt fortbestehen, denn die Ernte ist noch nicht eingebracht.

Beten wir heute, dass wir, wie die Samariterin, andere in die Kirche zu bringen vermögen, indem wir wie sie die Göttlichkeit Christi bezeugen und ernten, wo wir nicht gesät haben.

Heilige Mutter Photini, bitte bei Gott für uns!

<http://www.orthodoxengland.org.uk/sermsosw.htm>, Übers. A. d. Engl. G. Wolf



Kontaktion auf die Samariterin
Gläubig war die Samariterin gekommen
und sie schaute am Brunnen Dich, das Wasser der Weisheit,
von dem sie reichlich getränkt ward.
Und das himmlische Reich erloste auf ewig die Herrliche.

Der Sonntag des Blindgeborenen am 9. Mai

Am Sonntag vor dem Fest der Himmelfahrt Christi macht uns die Kirche wieder auf das Evangelium vom Blindgeborenen aufmerksam. Es gibt zwei Dinge dabei, auf die ich näher eingehen möchte.

Erstens, die Worte mit denen Christus darauf hinweist, warum der Mann blind geboren worden war. Er antwortete auf die Frage Seiner Jünger, dass der Mann nicht blind war weil er oder seine Eltern gesündigt hätten, sondern dass das Wirken Gottes an ihm offenbar werden solle. Mit anderen Worten, nach dem Herrn Selbst geschehen Krankheit und Benachteiligungen nicht immer aufgrund persönlicher oder der Sünden anderer, sondern könnten vorsorglich geduldet werden um die Herrlichkeit Gottes hervorscheinen zu lassen.

Wir können das in den Leben einiger Behinderter sehen. Sie halten ihre Behinderung für eine Herausforderung, eine Herausforderung, die vielleicht verborgene Talente zum Vorschein bringt. Denken wir z.B. an Kinder mit Down-Syndrom, die unglaublich lieb und freundlich sind, viel mehr, als wenn sie „normal“ wären. Denken wir an manche Blinde, die einen Sinn verloren haben, aber dafür vielleicht einen anderen Sinn perfektioniert haben und ein Verständnis des inneren Selbst zeigen, das Sehende nicht haben. Wir alle können uns sicher an Beispiele unglaublichen Mutes oder großer Liebe Behinderter erinnern. Warum? Weil die Gnade Gottes auf ihnen ruht: „Das Wirken Gottes ist an ihnen offenbar geworden.“

Andererseits können wir an Leute mit großen ‚Vorteilen‘ denken. Z.B. an sehr schöne Frauen oder sehr reiche Männer, die kein eheliches Glück finden können. Sie sind ehe umgeben von Leuten, die kein Interesse an ihnen als Menschen haben, sondern die nur von ihrem Aussehen oder ihrem Bankkonto profitieren wollen. Wir können auch an besonders intelligente und gebildete Leute denken, deren Intelligenz ihnen ‚zu Kopf gestiegen‘ ist und die anmaßend und albern geworden sind und sich vor allen lächerlich machen. So werden ihre Vorteile zu ihren größten Nachteilen, Hindernisse zu jeder Art von Glückseligkeit.

Beim Blindgeborenen war dessen ganzes Leben nur eine Vorbereitung für sein Zusammentreffen mit Christus. Nicht nur war seine Seele rein genug, gereinigt durch seine lebenslange Behinderung, um vom Herrn geheilt zu werden, er bekannte Ihn auch als den Sohn Gottes, und machte so das Wirken Gottes an sich selbst offenbar. Zuerst befragten ihn die Pharisäer, die wirklich blind waren, weil sie heilen und gute Werke am Sabbat verboten hatten. Sie versuchten ihn und seine Eltern einzuschüchtern und warfen ihn dann hinaus. Er bezeugte vor ihnen: „Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Nur das eine weiß ich, daß ich blind war und jetzt sehen

kann“ (Joh 9,25). Dann ergänzte er: „Wenn dieser Mensch nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiss nichts ausrichten können“ (Joh 9,33). Schließlich bekannte er, dass er glaube, dass Christus der Sohn Gottes sei – als einer der ersten in den Evangelien.

Die Beurteilung durch den Blindgeborenen war vernünftig. Er kann uns lehren wie man andere beurteilt – an ihren Früchten. Wenn wir, oder andere von Gott sind, dann werden wir bestehen und gute Frucht bringen, denn wer nicht von Gott ist kann nichts ausrichten. Und wer von Gott ist wird enden, indem er Zeugnis ablegt für die Göttlichkeit Christi.

Zweitens, was wir im heutigen Evangelium besonders beachten sollten ist die Art und Weise wie Christus heilte. Er spuckte auf die Erde und machte mit dem Speichel einen Teig. Wir vermerken das, denn jedes Sakrament der Kirche heilt auf die gleiche Weise:

Ein Teig aus Staub kann den Blinden nicht heilen, doch mit dem Atem Gottes wird er ein Gefäß für die heilende Gnade Gottes. Wasser kann nicht heilen und doch heilt das Taufwasser, denn das gesegnete Wasser trägt den Heiligen Geist. Öl kann nicht heilen und doch heilt das Öl der Salbung und der Firmung, denn es ist erfüllt von der Gnade Gottes. Ein Stück Tuch kann nicht heilen und doch kann die Stola eines Priesters heilen durch die Gnade Christi bei der Beichte mit der Absicht in Reue nicht mehr zu sündigen. Brot und Wein können nicht heilen und doch können Brot und Wein – in den Leib und das Blut Christi gewandelt – durch den Heiligen Geist heilen. Holz und Farbe können nicht heilen und doch können Ikonen durch den Heiligen Geist heilen, Der in ihre materielle Substanz eindringt und aus ihnen Gnade ausstrahlt. Rauch kann nicht heilen und doch bringt der brennende Weihrauch Heilung durch den Segen Christi. Christus lehrt uns, dass alles zu unserem Heil, unserem Nutzen und unserer Erlösung eingesetzt werden kann, dass es aber zuerst von Seiner Gnade berührt sein muss.

Auf diese Weise können unsere Leiber – obwohl nur Fleisch und Knochen und Blut – Gefäße Christi werden. Wenn unsere Seele lebendig ist, können wir zu Leuchten des Heiligen Geistes werden. Die Augen unserer Seele, die Türen der Erkenntnis, werden sehend und wir sehen die ganze Fülle der Schöpfung Gottes wie sie wirklich ist. Wir sehen, dass jeder Grashalm und jeder Hügel, jeder Baum und jede Wolke, jeder Regentropfen und jedes Meer, alle Tiere und alle Menschen Wunder des Wirkens Gottes sind, Zeichen Seiner sakramentalen Gegenwart unter uns und wir sehen, dass wir nicht in der banalen, alltäglichen Welt leben, sondern in einem potentiellen Paradies, der Welt, wie sie wirklich ist, wie Gott sie zuerst gemacht hat, denn wir sehen Gott den Schöpfer hinter allen Dingen und Menschen.

Und dann können auch wir, zusammen mit dem Blindgeborenen sagen:

„Ich war blind, nun kann ich sehen!“

Die Freude der Engel über die Erhöhung der Menschen in Christus

Hl. Johannes Chrysostomos (+403) zu Christi Himmelfahrt

U nser erbärmliches Menschengeschlecht, über die Maßen töricht gewesen, ist heute über alles erhöht worden. Heute haben die Engel erlangt, wonach sie sich so lange geseht haben; heute haben die Erzengel geschaut, was sie schon lange gewünscht haben: Unsere Natur, mit unsterblicher Herrlichkeit und Schönheit angetan, auf dem königlichen Thron erstrahlen! Danach hatten sich die Engel schon lange geseht, das hatten die Erzengel schon lange gewünscht. Wenn wir auch größerer Ehre gewürdigt wurden als sie (da die menschliche Natur mit der Gottheit Christi geeint ist), freuten sie sich dennoch über unsere Erhöhung, wie sie getrauert hatten über unseren Fall. Denn



wenn auch die Cherubim das Paradies bewachten, so empfanden sie doch Mitleid mit uns. Wie ein Knecht seinen Mitknecht auf Befehl des Herrn in das Gefängnis wirft und ihn bewacht, aber aus Mitleid gegen den Mitknecht Schmerzen empfindet, so hatten die Cherubim es zwar übernommen, das Paradies zu bewachen, aber bei der Bewachung Mitleid gefühlt. Um dir zu zeigen, daß sie Mitleid empfanden, mache ich es dir am Menschen klar. Denn wenn du siehst, daß Menschen gegen Mitmenschen Mitleid empfinden, so zweifle ja nicht bei den Cherubim; denn diese Mächte haben eine größere Liebe als die Menschen. ... Dass sie unsere Anliegen als ihre eigenen betrachten, das lerne aus der großen Freude, die sie darüber empfanden, daß sich der Herr mit uns versöhnt hat. Hätten sie vorher kein Mitleid gehabt, so hätten sie nachher keine Freude empfunden. Dass sie sich aber freuten, erhellen die Worte Christi: *»Es wird im Himmel und auf Erden mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt«* (Lk 15,7). Freuen sich aber die Engel, wenn sie nur einen reuigen Sünder erblicken, wie sollten sie nicht die größte Freude empfinden, wenn sie heute das ganze Menschengeschlecht durch seinen Erstling in den Himmel gebracht sehen? ...

»Siehe«, heißt es, »da standen zwei Männer in leuchtenden Gewändern bei den Jüngern« – durch die leuchtenden Gewänder zeigen sie ihre Freude an – *»und sprachen zu ihnen: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da?«* Dieser Jesus, *»der von euch*

ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel auffahren sehen.« Hört mir nun aufmerksam zu! Warum sprechen sie so? Hatten denn die Jünger keine Augen? Hatten sie denn nicht gesehen, was da geschah? Sagt nicht der Evangelist, dass er vor ihren Augen aufgenommen wurde? Warum standen denn die Engel da und belehrten sie, daß er in den Himmel aufgefahren sei? – Aus folgenden zwei Gründen: Einmal, weil die Jünger traurig waren über den Weggang Christi. ... Darum stand der Engel bei ihnen; er sollte den Schmerz über den Weggang des Herrn lindern durch die Verheißung seiner Wiederkunft. Denn »dieser Jesus«, sagt er, »der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen«. Es schmerzt euch, daß er wegging; aber trauert nicht, denn er wird wiederkommen. Damit sie es nicht machten wie Elischa es getan hatte, der sein Gewand zerriss, als er seinen Meister auffahren sah – denn er hatte niemand neben sich, der ihm sagte, daß Elija wiederkomme – damit sie also nicht dasselbe täten, darum standen die Engel bei ihnen, um sie in ihrer Trauer zu trösten.

Das ist der eine Grund für die Gegenwart der Engel. Der zweite ist nicht unbedeutender als der erste; der Engel fügt doch hinzu: »Er wurde aufgenommen.« Was soll damit ausgedrückt werden? Er ist in den Himmel aufgefahren. Die Entfernung aber war groß, und die Kraft unserer Augen reichte nicht aus, zu erkennen, daß der Leib in den Himmel aufgefahren ist. ... Darum erschienen die Engel, um sie über den Heimgang in den Himmel zu belehren; sie sollten nicht glauben, er sei nach Art des Elija wie in den Himmel, sondern tatsächlich in den Himmel aufgefahren. Deswegen heißt es: »Er wurde vor ihren Augen in den Himmel emporgehoben.« Nicht ohne Grund steht diese Beifügung da. Elija wurde wie in den Himmel erhoben; denn er war Diener. Jesus aber fuhr wirklich in den Himmel empor; denn er war der Herr. Jener fuhr in einem feurigen Wagen, dieser auf einer Wolke empor. Als der Diener von hier abberufen werden sollte, wurde ein Wagen geschickt; als aber der Sohn heimkehrte, ein königlicher Thron, ja nicht bloß ein königlicher Thron, sondern der Thron des Vaters selbst. Denn Jesaja sagt vom Vater: »Siehe, der Herr sitzt auf einer lichten Wolke« (19,1). Weil also der Vater auf einer Wolke thront, so sendet er auch Seinem Sohn eine Wolke. Als Elija gen Himmel fuhr, ließ er seinen Mantel auf Elischa fallen; Jesus aber sandte nach seiner Auffahrt seine Gnadengaben auf die Jünger herab, welche nicht bloß einen Propheten hervorbrachten, sondern tausend Elischas, die weit größer und herrlicher waren als jener. 

Johannes Chrysostomos, Homilie über die Himmelfahrt Christi, 4-5; PG 50, 448-450

Quelle: Heiser, Lothar, Jesus Christus, Das Licht aus der Höhe, Verkündigung, Glaube, Feier des Herren-Mysteriums in der Orthodoxen Kirche (Schriftenreihe des Patristischen Zentrums Koinonia – Oriens; Bd. 47), St. Ottilien 1998, S. 699



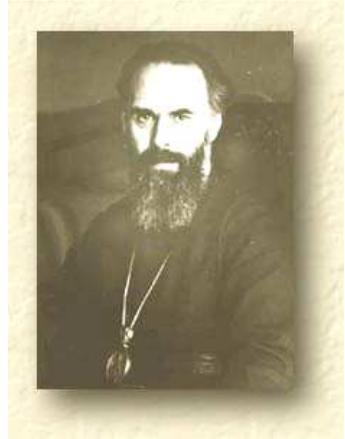
Sonntag der Väter des 1. Ökum. Konzils am 16. Mai. Predigt von Metropolit Anthony von Surozh (†)

Heute gedenken wir voller Ehrfurcht und Dank der Väter des Ersten Ökumenischen Konzils, welche im Angesicht der Lüge, die sich gegen Christus erhoben hatte, den Glauben der Kirche verkündigten, dass Er wahrhaft Gottes Sohn und Gott ist, dem Vater und dem Geiste gleich.

Wir leben jetzt in einer Zeit, in der es scheint, dass unser Glauben recht klar und eindeutig ist. Doch der Glauben war für viele nicht immer so unmissverständlich wie jetzt. In dieser früheren Zeit, als der menschliche Verstand voller Erschrecken vor dem Unfassbaren der Göttlichen Offenbarung stand, konnten gerade die Menschen, die in irdischer Weisheit bewandert waren, nur mit Schwierigkeiten Christus als Den wahren Gott anerkennen, Der für sie ja unzugänglich und unbegrenzt von Zeit und Raum galt, Der jedoch im Fleische erschienen war, um mit uns zu leben, um ganz Mensch zu sein, in allem uns gleich außer der Sünde.

Die gleiche Herausforderung besteht nun schon seit Jahrhunderten für diejenigen, die ganz erfüllt sind vom irdischen und nicht bereit sind, das Geheimnis des Göttlichen anzunehmen, das Wort der Wahrheit im Glauben anzunehmen, das Gott Selbst gesprochen hat. Mit wie viel größerer Ehrfurcht sollten wir deshalb derer gedenken, die in jener für uns fernen Zeit, die den Jahren, in denen unser Heiland unter uns lebte, jedoch noch ganz nahe war, für uns den Glauben bewahrt haben und ihn in seiner ganzen Pracht verkündet haben. Dank ihrer verehren wir in Christus den Lebendigen Gott, dank ihrer wissen wir, dass der unbegreifliche Gott Mensch geworden war und alles menschliche auf Sich genommen hatte, alles geheiligt hat, alles gereinigt hat, alles dem geheimnisvollen und unfassbarem Gott näher gebracht hat.

Mit welcher Ehrfurcht sollten wir auf einen Menschen und auf die Welt schauen, in denen dies geschehen ist. Die Menschwerdung Christi, die Fleischwerdung des Gottessohnes bedeutet, dass der Mensch etwas so großartiges ist, dass er nicht nur Gefäß des Göttlichen sein kann und Ort Seiner Einwohnung, Seines Seins, sondern sogar Ihm so nahe kommen, wie es uns das Wunder der Fleischwerdung zeigt.



Weiterhin offenbart uns dieses Geheimnis die Größe der gesamten geschaffenen Welt, denn der Gottessohn ist nicht nur Menschensohn geworden. Das Wort ward Fleisch. Gott wurde nicht nur Mensch, sondern vereinigte sich mit dem geschaffenen „Material“ unserer Erde. Wir sehen somit, dass die gesamte Schöpfung durch Gott so geschaffen ist, dass sie wiederum nicht nur Gefäß und Ort für das Göttliche zu sein vermag, sondern sich gleichfalls mit dem Göttlichen Selbst vereinigen kann.

Wenn wir uns nur an alles erinnern könnten, wenn wir nur so einander anschauen könnten und dabei dieses tiefe Geheimnis zu erfassen vermögen, wenn wir begreifen würden, während wir uns umschauen, dass die gesamte Schöpfung zur Herrlichkeit Gottes berufen ist, dann würden wir eine andere Welt erschaffen, dann wäre unser Miteinander ein anderes, dann würden wir anders mit den Gütern dieser Erde umgehen. Das Leben wäre dann voller Rechtschaffenheit und Ehrfurcht!

Lasst uns darüber nachdenken. Der Apostel fordert uns auf, dass wir nicht nur in der Seele, sondern auch im Leibe Gott preisen. Er verkündet, dass eine Zeit kommen wird, in der der Sohn alles unterwerfen wird, um sich dann selbst dem Vater zu unterwerfen, um Ihm alles zu übergeben. Dann wird Gott Alles in allem sein. Tun wir etwas dafür, dass diese Herrlichkeit uns erleuchtet, uns erfasst und uns durchdringt, jeden Menschen und die gesamte Schöpfung? Lasst uns nun diesen Weg des Erbauens voller Ehrfurcht und Elan beginnen und uns dabei der Herrlichkeit Gottes und der Schöpfung erfreuen und lasst uns gemeinsam mit Gott die Ewigkeit erschaffen! Amen. 

Quelle: www.bogoslov.ru/data/2010



Gesegnetes Brot – orthodoxe Vesper in ökumenischer Gemeinschaft

Unter diesem Namen wird beim **2. Ökumenischen Kirchentag am Freitag, 14. Mai 2010, um 18 Uhr auf dem Münchner Odeonsplatz** eine orthodoxe Vesper gefeiert. Ein Teil dieser Vesper ist die Artoklasie, die Brotsegnung. 1.000 Tische werden aufgestellt, 10.000 Menschen werden Platz nehmen und das gesegnete Brot, Äpfel und Wasser teilen. Vor allem aber werden sie die Gemeinschaft teilen – gemeinsam singen, beten, biblische Texte lesen.

Brot, Äpfel, Wasser: So werden die gedeckten Tische bei der orthodoxen Vesper aussehen.



Das Hl. Pfingstfest am 23. Mai

*„Kommt und empfangt den Geist der Weisheit,
den Geist des Verstandes, den Geist der Gottesfurcht.“*

P fingen ist das letzte von den mit Ostern verbundenen Hochfesten, das Fest, welches ontologisch und liturgisch den Paschazyklus beendet und die Oikonomia der Kirche eröffnet. Durch die Herabkunft des Heiligen Geistes über die Jünger entsteht die Kirche, und wir werden in die Dimension des künftigen Lebens eingeführt. Es wird nämlich eine neue Existenzdimension – das Leben in Gnade – eröffnet.

Vor seiner Himmelfahrt verhiess Christus seinen Jüngern, dass er ihnen den Heiligen Geist senden werde, um sie zu lehren, zu trösten und zu aller Weisheit zu führen. Diese Verheissung wurde am zehnten Tag nach Christi Himmelfahrt, das heisst am fünfzigsten Tag nach seiner Auferstehung, erfüllt. Als Gedächtnis dieses Ereignisses feiert die Kirche das Pfingstfest (Πεντηκοστή ἡμέρα). Diese Feier hat das jüdische Wochenfest ersetzt, an welchem die Juden sich bei Jahwe für die erhaltenen Gaben am Ende der Ernte bedankten (später gedachten sie in dieser Feier auch des Gesetzesempfanges durch Mose auf Sinai).



Bischof Sofian Brasoveanul

Wir nennen dieses Fest auch „Die Sendung des Heiligen Geistes“ (Missio Spiritu Sancti), weil wir jetzt die dritte Person der Heiligen Dreiheit, den Heiligen Geist, der auf die in Jerusalem versammelten Jünger herabkam, verehren. Den Heiligen Geist verehrend, bringen wir unser Lob auch den anderen zwei Personen der Heiligen Dreiheit, dem Vater und dem Sohn dar, so dass diese Feier zu einem Fest der Heiligen Dreiheit wird.

Pfingsten wird zwei Tage festlich begangen: am Pfingstsonntag und –montag. Tage, an denen die Gottesdiensttexte fast identisch sind, Tage, an denen wir der Herabkunft des Heiligen Geistes gedenken, das Wunder loben und den Geist zusammen mit dem Vater und dem Sohn verehren. In der Gedankenatmosphäre der Herabkunft des Heiligen Geistes aber hält uns die Kirche bis Samstag nach dem Fest, wenn das Schlussfest gefeiert wird.

An Pfingsten beginnt die Kirche das Gebet „Himmlischer König“ zu beten. Dieses durchaus pfingstliche Geistgebet, welches von Ostern bis zum Pfingsttag nicht gebetet wurde, wird von da an während des ganzen Kirchenjahres gebetet.

Die Tage dieses Festes, eines der größten im Kirchenjahr, sind eine Freudenzeit, während der nicht gefastet und gekniet wird. Ausnahmsweise wird in der Vesper der Kniebeugung am Pfingstsonntag gekniet, wenn die Gläubigen den Heiligen Geist anrufen, damit er in ihrem Leben wirkt. An Pfingsten schmücken die Christen ihre Häuser und Kirchen mit Nussbaum- oder Lindenbaumzweigen, mit Gräsern und Blumen, die alle die geistliche Schönheit symbolisieren, mit der die Kirche Christi vom Heiligen Geist wie eine Braut geschmückt wird.

Was versteht man unter der Herabkunft des Heiligen Geistes?

Die Größe Gottes zeigt sich in seiner Fähigkeit, sich zu erniedrigen, um die Kleinen, die Demütigen zu ihm zu erheben. Sooft wir das Glaubensbekenntnis sprechen, bezeugen wir, dass Christus vom Himmel herabgestiegen ist und Mensch wurde, und wir wissen, dass diese Erniedrigung der höchste Beweis seiner Größe ist. Genauso ist es auch im Fall des Heiligen Geistes. Er blieb im Himmel und behielt den Glanz seiner Herrlichkeit, aber gleichzeitig stieg er und steigt immer noch auf die Menschen herab, um sie dorthin zu erheben, wo er wie ein Vater ist, der sich zu seinem Kind neigt und es erhöht in seine Höhe, damit sie sich beide nachher auf der gleichen Ebene unterhalten.

An Pfingsten stieg (und steigt) der Heilige Geist auf uns herab, um uns zu vergeistlichen, um uns fähig zu machen, uns mit dem Wort (λόγος) zu unterhalten und Kinder Gottes zu werden. Das Pfingstmontags-Synaxarion nimmt das auf, was im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte erwähnt ist, und erklärt uns, was die Herabkunft des Heiligen Geistes ist: *„Am Pfingsttag kam wesentlich der Heilige Geist in Gestalt von Zungen wie von Feuer auf die heiligen Apostel im Haus herab und ließ sich auf jeden von ihnen nieder ... Als die Jünger sich im Haus befanden, und der Pfingsttag gekommen war, da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen und durchdrang die ganze in Jerusalem aus aller Welt versammelte Menge, und der Heilige Geist konnte gesehen werden, wie er in Gestalt von Zungen wie von Feuer nicht nur über die zwölf Apostel, sondern auch über die Siebzig herabkam, und diese begannen in fremden Sprachen zu reden, nämlich in den Sprachen aller Nationen.“*

Das Synaxarion hebt die Tatsache hervor, dass an Pfingsten der Heilige Geist nicht nur über die zwölf Apostel, sondern auch auf die anderen in Jerusalem mit den Aposteln versammelten Jünger herabkam.

Zusammenfassend verstehen wir also Folgendes: Der Heilige Geist, die dritte Person der Heiligsten Dreiheit, wurde vom Vater in die Welt gesandt in Gestalt von Zungen wie von Feuer und ließ sich auf den damals im Haus in Jerusalem versammelten Aposteln und Jüngern des Herrn nieder.

Quelle: *Die Orthodoxe Spiritualität der Osterzeit; Kommentar zum Pentekostarion. Vater Serafim Pâtrunjel [Weihbischof Sofian], Verlag „Der Christliche Osten“ Würzburg, 1998.)*

Der Sonntag Aller Heiligen am 30. Mai

Der erste Sonntag nach dem Pfingstfest wird von der Orthodoxen Kirche als der Sonntag Aller Heiligen gefeiert. Dieser Tag wurde dazu bestimmt, aller Heiligen, aller Gerechten, der Propheten, Apostel, Martyrer, Bekenner, Hirten, Lehrer und Mönche und Nonnen, Frauen wie Männern, bekannten wie unbekannt zu gedenken, die dem Chor der Heiligen zugeordnet wurden und werden seit der Zeit des Adam bis zum Ende der Welt, die in Frömmigkeit vollkommen geworden waren und Gott durch ihr Leben verherrlicht haben.

Der Apostel Paulus zählt die Leistungen der Heiligen auf, betont ihr Andenken als Beispiel dafür, dass wir uns von den irdischen Dingen und von der Sünde abkehren und ihre Geduld und ihren Mut in den Kämpfen um Tugend nachahmen mögen und sagt: *„Da uns eine solche Wolke von Zeugen umgibt, wollen auch wir alle Last und die Fesseln der Sünde abwerfen. Laßt uns mit Ausdauer in dem Wettkampflaufen, der uns aufgetragen ist“* (Hebr 12,1).

Dieses Gedenken begann als Sonntag Aller Martyrer. Zu ihnen wurden die Reihen der Heiligen gezählt, die in vielfacher Weise Zeugen (die Bedeutung des Wortes «μάρτυς» im Griechischen) waren für Christus, auch wenn das Vergießen ihres Blutes nicht gefordert war.

Deshalb ehren wir, geleitet von den Lehren der Heiligen Schrift und der Apostolischen Tradition, alle Heiligen, die Freunde Gottes, denn sie halten die Gebote Gottes, sind leuchtende Beispiele der Tugend und Wohltäter der Menschheit. Natürlich ehren wir die bekannten Heiligen besonders an ihren eigenen Jahrestag, wie aus dem Menologion (dem Monatsbuch der Heiligen) ersichtlich ist. Da aber viele Heilige unbekannt sind und ihre Zahl mit der Zeit immer größer und bis zum Ende der Zeiten weiter wachsen wird, hat die Kirche bestimmt, dass einmal im Jahr ein allgemeines Gedenken an alle Heiligen gehalten wird. Dies ist das heutige Fest. Es ist die Ernte der Ankunft des Heiligen Geistes in der Welt. Es ist die *„reiche Frucht“* die durch *„das Weizenkorn [das] in die Erde fällt und stirbt“* (Joh 12,24) hervorgebracht wird. Es ist die Verherrlichung der Heiligen als *„Grundpfeiler der Kirche, Erfüllung der Frohbotschaft, ihr habt in Wahrheit des Erlösers Worte erfüllt.“* (Sonntag Aller Heiligen, Doxastikon der Vesper).

In dieser Feier also ehren wir ehrfurchtsvoll und nennen gesegnet alle die Gerechten, Propheten, Apostel, Martyrer, Bekenner, Hirten, Lehrer und Mönche und Nonnen, Frauen wie Männern, bekannten wie unbekannt, die dem Chor der Heiligen zugeordnet wurden und werden seit der Zeit des Adam bis zum Ende der Welt, die in Frömmigkeit vollkommen geworden waren und Gott durch ihr Leben verherrlicht haben. Sie alle, wie auch die Ränge der Engel und besonders unsere

Allheilige, makellose, hochgelobte und ruhmreiche Herrin, die Gottesgebälerin und Immerjungfrau Maria, ehren wir heute. Wir veranschaulichen uns ihr Leben als Beispiel der Tugend und flehen sie an, Fürsprache für uns bei Gott zu halten, dass Dessen grenzenlose Gnade immer bei uns sein möge. Amin.

Die Ikone des Sonntags Aller Heiligen

Die Ikone zeigt unseren Herrn und Retter Jesus Christus auf dem Himmels-thron, umgeben von Heiligen. In den Reihen der Heiligen sieht man den Erzengel Michael und andere Engel, die Gottesgebä-lerin und Johannes den Täufer, die Apostel, Bischöfe und Großmartyrer, Asketen und Monasten. An den Seiten des Thrones sieht man Adam und Eva, die sich in Ehrfurcht vor Christus verbeugen. Sie tun das ge-meinsam mit den Heiligen, die ihre Hände in Anbetung zum Herrn der Herrlichkeit erheben. Links unten auf der Ikone ist der Patriarch Abraham, der eine gerechte Seele in seiner Brust birgt, wie es in der Parabel von armen Lazarus und dem Reichen im Evangelium geschildert wird. Vorne in der Mitte ist der gute Schächer, der mit Christus gekreuzigt wurde; vorne rechts der Patriarch Jakob. 



Apolytikion im 4. Ton

**Mit dem Blute Deiner Martyrer auf der ganzen Welt
hat Deine Kirche sich wie mit Purpur und Leinen geschmückt.
Und durch dasselbe ruft sie zu Dir, Christus, o Gott:
Deinem Volke sende hernieder Deine Erbarmungen,
schenke Frieden Deinem Reich
und unseren Seelen das große Erbarmen.**

Kontakion im 8. Ton

**Als Erstlingsfrüchte der Natur bringt Dir,
dem Gärtner der Schöpfung, Herr,
die Welt die Gott tragenden Martyrer dar.
Auf ihre Fürbitten bewahre durch die Gottesgebälerin Deine Kirche,
Dein Volk in tiefem Frieden, reicher Erbarmer.**

Die Hll. Kyrill (+ 869) und Method (+ 885)

Ihr Gedächtnis wird von der Orthodoxen Kirche am 11. Mai begangen. Die Brüder wurden in der griechischen Stadt Thessaloniki geboren und beherrschten von Kindheit an den örtlichen slawischen Dialekt, den ein beachtlicher Teil der Bevölkerung der Stadt und ihrer Umgebung sprach. Der jüngere Bruder Konstantin (Kyrill ist sein Mönchsname) erhielt eine glänzende Ausbildung in der Hofschule von Konstantinopel, war einige Zeit Bibliothekar in der Bibliothek des Patriarchen, zog aber die Hingabe an Gott dem hohen Dienst bei Hof vor. Er ging heimlich in ein Kloster am Marmarameer und befasste sich mit dem Studium des Schrifttums. Aber bald wurde sein Aufenthaltsort entdeckt, und Konstantin musste in die Hauptstadt zurückkehren, wo ihn die Stelle eines Lehrers der Philosophie an der Universität von Konstantinopel erwartete. Schon in jungen Jahren wurde Konstantin als herausragender Philosoph und Polemiker bekannt. Er siegte im Gelehrtenstreit mit dem ehemaligen Patriarchen Johannes, einem Anhänger des Ikonoklasmus, nahm an Missionsreisen zu den Sarazenen und Chazaren teil, wo er die Dogmen der christlichen Glaubenslehre glänzend verteidigte.

Als der großmährische Fürst Rostislaw im Jahre 862 mit der Bitte an den byzantinischen Kaiser Michael III. herantrat, ihm eine geistliche Person für die Predigt des Wortes Gottes unter den Slawen in ihrer Muttersprache zu senden, fiel die Wahl auf Konstantin und seinen älteren Bruder Method, der zu jener Zeit Mönch in einem Kloster auf dem Berg Olymp lebte. Noch vor Ankunft der Gesandtschaft aus Mähren hatte Konstantin mit der Arbeit der Schaffung eines slawischen Alphabets begonnen. Damit die neubekehrten Christen den Gottesdienst und die erhabenen Gesänge und Gebete verstehen konnten, war es notwendig, die wichtigsten gottesdienstlichen Bücher in ihre Muttersprache zu übersetzen, da sie keine eigene Literatur und Tradition hatten. In Mähren predigten Konstantin und Method das Christentum den Slawen, die teilweise noch Heiden waren, und lehrten ihre Kinder das Alphabet. Der Herr segnete das edle Wirken der Brüder aus Saloniki, im Laufe einiger Jahre wurden Mähren, Bulgarien, Pannonien und andere Länder von der Lehre des Evangeliums erleuchtet.

Nach dem Tod Konstantins, der kurz zuvor das Mönchtum und den Namen Kyrill angenommen hatte, wurde Method zum Erzbischof von Mähren und Pannonien ernannt, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 885 unter vielen Schwierigkeiten – einmal wurde er sogar vom lateinisch-deutschen Klerus gefangen genommen – mit seinen Schülern das Wort Gottes in der slawischen Sprache verkündete. 100 Jahre später kamen das slawische Alphabet und die heiligen Bücher zu den Slawen der Kiever Rus. Mit der Annahme des Christentums und der Übernahme dieser Bücher begann die Alphabetisierung der slawischen Länder. 

<http://www.deutsch-orthodox.de/2009/05/die-heiligen-kyrill-und-method/#more-508>

Hl. Großmartyrerin Irene zu ihrem Gedächtnis am 5. Mai

Zur Zeit von Kaiser Konstantin dem Großen lebte in der Stadt Magedon ein heidnischer Kleinkönig, Licinius, der eine Tochter von großer Schönheit hatte, Penelope. Um sie vor der Verderbtheit der Welt zu bewahren, hielt er sie seit dem Alter von 6 Jahren eingeschlossen in einem hohen und unzugänglichen Turm in welchem sie von jedem vorstellbaren Luxus und Komfort umgeben war. Dreizehn Dienerrinnen umsorgten sie, und zu ihrer Erziehung war ein ehrwürdiger weiser Greis namens Apellianós berufen worden. Eines Tages sah Penelope eine Taube in ihr Turmgemach hereinflattern, mit einem Olivenzweig im Schnabel, den sie auf einen goldenen Tisch legte. Danach kam ein Adler und legte einen Blumenkranz dazu, den er in seinen Fängen trug. Schließlich kam ein hässlicher schwarzer Rabe und brachte eine Schlange. Als Penelope ihren Lehrer fragte, was alle diese Zeichen bedeuteten, erklärte er ihr, dass sie die heilige Taufe empfangen werde, symbolisiert durch den Olivenzweig, worauf sie viele Prüfungen und Drangsale erdulden müsse, um schließlich die königliche Krone des Martyriums zu empfangen.



Bald nach dieser Vision kam ein Engel, unterwies sie im christlichen Glauben und gab ihr den Namen Irene (gr. Εἰρήνη d.h. „Frieden“). Nachdem sie getauft worden war, stürzte Irene die Götzenstatuen ihres Vaters um und stellte sich mit mannhafter Entschlossenheit dessen Zorn. Da ließ er sie unter die Hufe wilder Pferde werfen, doch eins davon wandte sich gegen den König und zertrampelte ihn. Durch das Gebet seiner Tochter ins Leben zurückgeholt, bekehrte sich Licinius, zusammen mit einer großen Zahl seiner Untertanen, und nachdem er abgedankt hatte, zog er sich in den Turm zurück, wo er den Rest seines Lebens in Buße verbrachte.

Sein Nachfolger auf dem Thron, Sedekias, versuchte die Prinzessin zum heidnischen Aberglauben zurückzubringen, und da sie hartnäckig widerstand, ließ er sie in eine Grube voller Schlangen werfen. Durch Gottes Macht aber überstand sie diese Prüfung ungeschoren, ebenso wie manche andere Torturen, sodass viele

Heiden zum Glauben kamen. Danach wurde Sedekias von seinen Feinden vom Thron gestoßen, und sein Sohn zog aus, um ihn zu rächen. Doch er wurde geblendet, mitsamt seiner Armee. Außerhalb der Stadt begegnete er der hl. Irene, die sie alle heilte, doch nach wie vor blind in ihren Seelen, gaben sie sie neuen Drangsalen preis, sodass die Erde in ihrer Empörung gegen die Misshandlung der Heiligen sich öffnete und viele Gottlose verschlang. 30 000 der Überlebenden bekehrten sich, nur der König blieb halsstarrig und wurde von einem Engel gestraft. Nunmehr frei, zog Irene durch die Stadt Magedon und verkündete die Frohe Botschaft, sodass der größte Teil der Einwohner sich Christus anschloss. Danach ging sie in die Stadt Kallinikon, die sie nach Überstehen vieler Foltern ebenfalls bekehrte.

Am Ende gelangte ihr Ruf bis zum König von Persien, Shapur, der sie ergreifen und enthaupten ließ. Doch ein Engel brachte sie ins Leben zurück, damit sie ihren göttlichen Auftrag vollenden konnte. Sie ging in die Stadt Mesimbria, einen Olivenzweig in der Hand, zum Zeichen des Sieges des wahren Glaubens über alle Mächte des Todes. Nachdem sie den König des Gebiets zusammen mit seinem Volk getauft hatte, kehrte sie in ihre Heimat zurück, nahm ihren Lehrer Apellianós sowie sechs Jüngerinnen mit sich und zog nach Ephesos. Dort trat sie in ein frisch aus dem Felsen gehauenes Grab und befahl ihren Gefährten, hinter ihr die Öffnung mit dem schweren Grabstein zu verschließen und erst nach vier Tagen zurückzukehren. Als Apellianós wiederkam, fand er den Stein zur Seite gerollt und das Grab leer. Deshalb nimmt man an, dass die Heilige in den Himmel hinaufgetragen wurde, geradeso wie der Hl. Johannes der Theologe.

✱

Hl. Beatus, Apostel der Schweiz zu seinem Gedächtnis am 9. Mai

Nach der Überlieferung soll er zur Zeit der Apostel gelebt haben. In Britannien geboren, so heißt es, wurde er durch den hl. Apostel Barnabas im Glauben unterwiesen und begab sich dann nach Antiochia zum Apostel Petrus, der ihn zum Priester weihte und später in das Gebiet des römischen Helvetien sandte, damit er dort die Frohe Botschaft verkünde. Er durchwanderte das Land manches Jahr lang, vom Rhein bis zum „großen Schneegebirge“, den Alpen, wirkte aber besonders im Gebiet von Vindonissa, dem heutigen Windisch-Baden, dessen Bischof er geworden sein soll, sowie in der Innerschweiz. Mit seinen Predigten, seinen Wundern, seinem freundlichen und einfachen Wesen zog er viele Heiden weg von der Abgötterei und führte sie zum wahren Glauben, sodass sie von selbst ihre Kultstätt-



ten des Mars und des Herkules zerstörten, an ihrer Stelle Kirchen bauten und ein neues Leben als Kinder des Lichts begannen. Später zog er sich mit seinem Jünger Achat in eine Höhle über dem Thunersee zurück. Mit dem Kreuzeszeichen vertrieb er einen großen Drachen, der darin hauste und den Menschen der Gegend täglich großen Schaden zufügte, und ergab sich dann bis ins hohe Alter an jenem stillen Ort dem gottgefälligen Fasten, Wachen und Gebet. Er aß nie Brot, sondern ernährte sich allein von Kräutern und Wurzeln. Einen Teil seiner Höhle richtete er als Kirche her, mit einem Altar, wo er täglich die Göttliche Liturgie zelebrierte, innige Fürbitte einlegte für das neubekehrte Volk und unter Tränen die allreinen Mysterien empfing. Er entschlief in Frieden zum Herrn im Jahr 112, im Alter von 90 Jahren, nachdem er Gott für alles gedankt hatte. Sein treuer Jünger und Gefährte Achat bestattete ihn in der Höhle, wo dieser selbst nach einigen Jahren entschlief und begraben wurde.



Hl. Maximinus der Bekenner, Bischof von Trier. zu seinem Gedächtnis am 29. Mai

Um 280 geboren, übernahm er um 330 die Nachfolge des hl. Agritius auf dem Bischofsthron von Trier und wurde zu einem der vortrefflichsten Vertreter des gallischen Episkopats in der Krisenzeit der arianischen Häresie. Er widmete sich mit Hingabe der Verteidigung des orthodoxen Glaubens gegen die Häretiker und bekräftigte als erster der westlichen Bischöfe die Kommunion mit dem hl. Pavlos, Erzbischof von Konstantinopel, nach dessen Verbannung durch die Arianer unter Kaiser Konstantius II. Zusammen mit Papst Julius und Osius von Cordoba setzte er sich ein für die Einberufung der Synode von Sardica im Jahr 343, und als die gegenüber den Orthodoxen in der Minderheit befindlichen Arianer diese Versammlung verließen, um in Philippopolis ihre eigene Synode abzuhalten, wurde er wie andere orthodoxe Bischöfe des Westens von diesem PseudoKonzil anathematisiert. Damals wie schon früher (336-337) nahm er den verbannten Vorkämpfer der Orthodoxie, den Hl. Athanasios von Alexandria (18.1.), gastfreundlich in Trier auf. Dieser zählt ihn in seinem „Rundschreiben an die Bischöfe Ägyptens und Libyens“ zu jenen „apostolischen Männern, in deren Schriften nichts Verdächtiges zu finden ist“) Im Jahr 346 reiste er nach Konstantinopel, um sich für seinen verbannten Freund Athanasios einzusetzen. Er entschlief auf der Rückreise in Poitiers am 12.9.346. Sein Nachfolger, der hl. Paulinus, überführte seine Reliquien am 29.5.353 nach Trier, und an diesem Tag wird auch sein Hauptgedächtnis gefeiert. Bei seinem zum Pilgerort gewordenen Grab entstand im 7. Jh. ein nachmals berühmtes Benediktinerkloster.

Quelle: <http://www.orthodoxe-kirche.de/Literatur/Heiligenleben>

Heiligen- und Festkalender für den Monat Mai

- Sa. 1. Mai: Gedächtnis des hl. Propheten Jeremias und der Hll. Euthymios, Igatio und des hl. Martyrers Akakios
- So. † 2. **Mai: Sonntag der Samariterin, Κυριακή τῆς Σαμαρείτιδος**
Gedächtnis der Übertragung der Reliquien d. Hl. Athanasios des Gr.
- Mo. 3. Mai: Gedächtnis des hll. Martyrer Timotheos und seiner Gattin Maura und der hll. Martyrer Diodoros und Rodopianos
- Di. 4. Mai: Ged. der hl. Martyrerin Pelagia (4. Jh.), des Hl. Hilarion, des Hl. Athanasios von Korinth und des hl. Martyrers Florian von Linz (304)
- Mi. 5. Mai: **Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Irene**, des hl. Bischofs von Maditos und des hl. Bischofs Godehard von Hildesheim (+1038)
- Do. 6. Mai: Gedächtnis hl. Propheten Hiob, des Jammervollen (πολύθλου), des Hl. Serafim von Dombes u. der hl. Mart. Gundula (+286)
- Fr. 7. Mai: Ged. des am Himmel erschienenen Zeichens des hochgepriesenen Kreuzes, Ἡ ἀνάμνησις τοῦ ἐν οὐρανῶ φανέντος σημείου τοῦ τιμίου Σταυροῦ, der hl. Äbtissin Gisela v. Passau (+ um 1050)
- Sa. 8. Mai: **Gedächtnis des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes des Theologen** und unseres frommen Vaters Arsenios des Großen
- So. † 9. **Mai: Sonntag des Blinden, Κυριακή τοῦ Τυφλοῦ**
Ged. des hl. Propheten Isaias, des hl. Mart. Christophoros (+ unter Decius), des Hl. Beatus, Glaubensboten der Schweiz (7. Jh.)
- Mo. 10. Mai: Gedächtnis des hl. Apostels Simon des Eiferers (Zelot), des hl. Bischofs Nikolaus von Myra in Lykien und des Hl. Laurentius
- Di. 11. Mai: **Gedächtnis der Heiligen Kyrillos von Thessaloniki und Methodios** und des Hl. Mamertus von Gallien (+477)
- Mi. 12. Mai: **Abschluss der Osterzeit, Ἐν ἧ ἀποδίδεται ἡ ἑορτὴ τοῦ Πάσχα**,
Ged. des Hl. Germanos von Kon/pel, d. Hl. Epiphianos, Bischofs von Cypern und des hl. Mart. Pankratius von Phrygien
- Do. 13. **Christi Himmelfahrt, Ἡ Ανάληψις τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ**, Gedächtnis der hl. Martyrerin Glykeria, des Hl. Sergius des Bekenners
- Fr. 14. Gedächtnis des Hl. Isidor von Chios, des Hl. Therapon und des hl. Mart. Bonifatius von Rom (+306)
- Sa. 15. Mai: Gedächtnis des Hl. Achilleus, Erzbischofs von Larissa, des Hl. Pachomios des Großen und des Hl. Rupert von Bingen (+732)
- So. † 16. **Mai: Gedächtnis der 318 Heiligen Väter des 1. Ökum. Konzils von Nikaia (325), Κυριακή τῶν 318 Ἀγίων Πατέρων Ἀ' Οἰκουμενικῆς Συνόδου**.
Ged. des Abtes Brendan von Clonfert in Irland (+578)

- Mo. 17. Mai: Gedächtnis der hl. Apostel Andronikos und Junias von den 70 und des Hl. Athanasios, Erzbischofs von Christianoupolis (+1735)
- Di. 18. Mai: Gedächtnis der hll. Martyrer Petros, Dionysios, Andreas, Paulus, Christine, Herakleios, Paulinus, Benedimos und Julia von Athen
- Mi. 19. Mai: Gedächtnis des hl. Martyrer-Bischofs Patrikios von Prussa, sowie der  hl. Martyrer Akakios, Menandros und Polyainos
- Do. 20. Mai: Ged. der hl. Mart. Thallelaios, Johannes, Thalassios sowie der Nonne Elfriede von Croyland (England) (+795)
- Fr.  21. Mai: **Ged. der großen und apostelgleichen Kaiser Konstantin und Helena**
- Sa. 22. Mai: **Seelensamstag, Ψυχοσάββατο**, Ged. des hl. Mart. Basilískos (um 312), d. hl. Emil von Afrika (250) und des 2. Ökum. Konzils
- So. † 23. **Mai: Heiliges Pfingstfest, Ausgießung des Hl. Geistes, Κυριακή τῆς Πεντηκοστῆς**, Gedächtnis des Hl. Michail, Bischofs von Synada (+821) und des Hl. Synesios, Bischofs von Karpasia auf Cypern
- Mo. 24. Mai: **Fest des Heiligen Geistes, Τοῦ Ἁγίου Πνεύματος**,  Ged. unseres hl. Vaters Symeon des Styliten auf dem Wunderbaren Berge (521 - 592) u. des Hl. Vincentius von Lerin (5. Jh.)
- Di. 25. Mai: **Gedächtnis der 3. Auffindung des verehrungswürdigen Hauptes des heiligen und ruhmreichen Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes, Ἦ γ' εὗρεσις τῆς Τιμίας Κεφαλῆς τοῦ Ἁγίου καὶ ἐνδόξου Προφήτου, Προδρόμου καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου.** 
- Mi. 26. Mai: Ged. der hl. Apostel Karpos und Alphaios von den 70 und der hl. Bischöfe Alwin (+1035) und Augustinus von Canterbury (+604) 
- Do. 27. Mai: Gedächtnis des heiligen und gepriesenen Helladios sowie des Hl. Johannes von Rosos auf Euböa 
- Fr. 28. Mai: Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Eutyches Bischofs von Melitine, des hl. Mönchs Wilhelm von Aquitanien (+812) und des hl. Bischofs Germanus von Paris (+576) 
- Sa. 29. Mai: Gedächtnis der jungfräulichen Martyrerin Theodosia von Tyros (+ 307), der hl. Martyrerin Theodosia von Konstantinopel (+730) und des hl. Bischofs Maximin von Trier (+349) 
- So. † 30. **Mai: Sonntag Aller Heiligen, 1. Mt.-Sonntag**, Ged. d. hl. Vaters Isaakios, Abtes des Dalmatos-Kloster zu Kon/pe/ u. d. Hl. Barlaam
- Mo. 31. Mai: Gedächtnis des hl. Martyrers Hermías sowie der Hll. Eusebius 

 strenges Fasten  Fisch erlaubt  Wein und Öl erlaubt

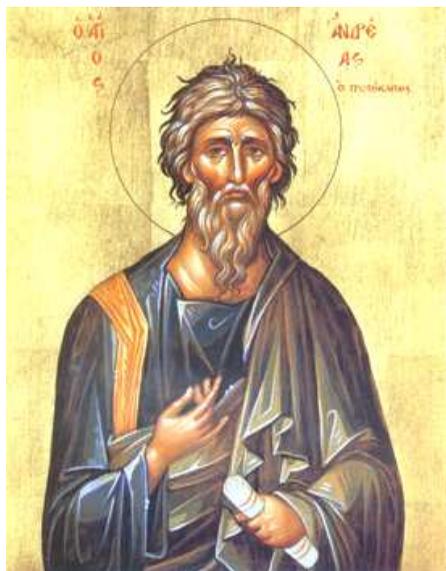
 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt  kein Fasttag



Lesungen im Mai

| | Apostellegung | Evangelium |
|---------|--|----------------------------|
| 1. Mai | Apg 12,1-11 | Joh 8,31-42 |
| | Sonntag der Samariterin | AE VII, 4. Ton |
| 2. Mai | Hebr 13,7-16 | Joh 4,5-42 |
| 3. Mai | Apg 12,12-17 | Joh 8,42-51 |
| 4. Mai | Apg 12,25-13,12 | Joh 8,51-59 |
| 5. Mai | Apg 13,13-24 | Joh 6,5-14 |
| 6. Mai | Apg 14,20-15,4 | Joh 9,39-10,9 |
| 7. Mai | Apg 15,5-12 | Joh 10,17-28 |
| 8. Mai | 1Joh 1,1-7 | Joh 19,25-28.21,24-25 |
| | Sonntag des Blinden | AE VIII, 5. Ton |
| 9. Mai | Apg 16,16-34 | Joh 9,1-38 |
| 10. Mai | Apg 17,1-9 | Joh 11,47-54 |
| 11. Mai | Apg 17,19-28 | Joh 12,19-36 |
| 12. Mai | Apg 18,22-28 | Joh 12,36-47 |
| | Christi Himmelfahrt | |
| 13. Mai | Apg 1,1-12 | Lk 24,36-53 |
| 14. Mai | Apg 19,1-8 | Joh 14,1-11 |
| 15. Mai | Apg 20,7-12 | Joh 14,10-21 |
| | Sonntag der 318 Väter d. 1. Ökum. Konzils | AE X, 6. Ton |
| 16. Mai | Apg 20,16-18.28-36 | Joh 17,1-13 |
| 17. Mai | Röm 16,1-16 | Joh 14,27-15,7 |
| 18. Mai | Apg 21,26-32 | Joh 16,2-13 |
| 19. Mai | Apg 23,1-11 | Joh 16,15-23 |
| 20. Mai | Apg 25,13-19 | Joh 16,23-33 |
| 21. Mai | Apg 26,1.12-20 | Joh 10,1-9 |
| 22. Mai | Apg 28,1-31 | Joh 21,14-25 |
| | Hl. Pfingstfest | |
| 23. Mai | Apg 2,1-11 | Joh 7,37-53.8,12 |
| 24. Mai | Eph 5,8-19 | Mt 18,10-20 |
| 25. Mai | 2Kor 4,6-15 | Mt 11,2-15 |
| 26. Mai | Röm 1,18-27 | Mt 5,20-26 |
| 27. Mai | Röm 1,28-2,9 | Mt 5,27-32 |
| 28. Mai | Röm 2,14-28 | Mt 5,33-41 |
| 29. Mai | Röm 1,7-12 | Mt 5,42-48 |
| | Sonntag Aller Heiligen, 1. Mt.-Sonntag | AE I, 8. Ton |
| 30. Mai | Hebr 11,33-12,2 | Mt 10,32-33.37-38.19,27-30 |
| 31. Mai | Röm 2,28-3,18 | Mt 6,31-34.7,9-11 |





Hl. Andreas, Patron unserer Gemeinde



Salvatorkirche um 1830

Liebe Leser und Freunde des *Andreas-Boten*,

wir haben die herzliche Bitte, unterstützen Sie uns auch im Jahre 2010, wie schon seit 16 Jahren, durch Ihre Spende von **mindestens € 20,00**, um die Kosten für Druck und Versand zu decken, an die

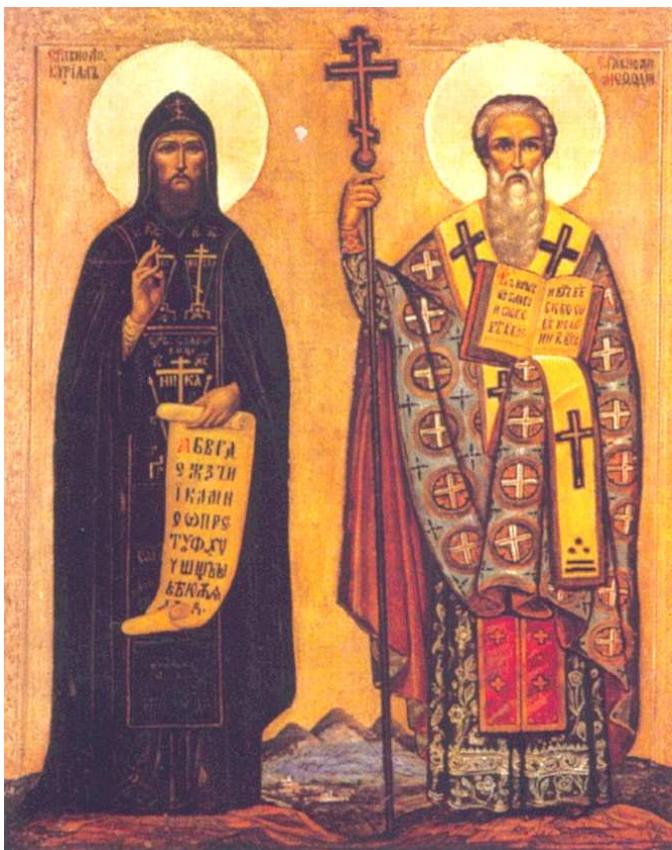
- **Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland**, Kontonr. 901117036 bei der Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00, mit dem **Verwendungszweck „Spende für Andreas-Boten 2010“**.
- Spender in EU-Staaten benutzen bitte **SWIFT Code: BIC: SSKMDEMXXX und IBAN: DE56 7015 0000 0901 1170 36**
- Vergessen Sie bitte nicht den Namen des Beziehers des Andreas-Boten anzugeben, wenn er nicht Inhaber des überweisenden Kontos ist.

Unseren herzlichen Dank denen, die für 2010 bereits gespendet haben!

Sie erhalten für Ihre deutsche Adresse von der Metropole in Bonn eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt für das Jahr, in dem die Spende am Konto eingegangen ist.

In der Hoffnung auf Ihren weiteren Beistand grüßt Sie

Ihre Redaktion



**Die Hll. Kyrill und Method
zu ihrem Gedächtnis am 11. Mai**

**Das göttliche Paar unserer Erleuchter wollen wir verehren,
die durch Übertragung der göttlichen Schriften
uns eine Quelle der Gotteserkenntnis eröffnet haben,
aus welcher wir noch bis auf den heutigen Tag reichlich schöpfend,
verehren den Kyrill und Method,
sie, die da stehen vor dem Throne des Allerhöchsten
und heiß flehen für unsere Seelen. (4)**